

24.–27. September 2014

# ARENA AGENS PROJEKTIONSRAUM

Sztuka w czasach politycznych cesur  
i społecznych transformacji

22. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer KunsthistorikerInnen und DenkmalpflegerInnen  
22. Konferencja Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów

## Künste in Zeiten politischer Zäsuren und gesellschaftlicher Transformation

24. September  
Polnisches Institut Berlin  
Instytut Polski w Berlinie  
Burgstraße 27  
10178 Berlin

25. September  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Hauptgebäude, Senatssaal  
Uniwersytet Humboldtów  
Gmach Główny, Sala Senatu  
Unter den Linden 6  
10117 Berlin

26. September  
Technische Universität Berlin  
Architekturgebäude, Raum A 053  
Uniwersytet Techniczny Berlin  
Gmach Architektury, sala A 053  
Straße des 17. Juni 152  
10623 Berlin

Gefördert durch



Eine gemeinsame Veranstaltung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte Osteuropas, Humboldt-Universität zu Berlin, und der Juniorprofessur für die Kunstgeschichte Ostmitteleuropas mit dem Schwerpunkt Regionen des gemeinsamen Kulturerbes, Technische Universität Berlin, unter der Schirmherrschaft der Botschaft der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland. Wspólne przedsięwzięcie Katedry Historii Sztuki Europy Wschodniej Uniwersytetu Humboldtów w Berlinie oraz Juniorprofesury Historii Sztuki Europy Środkowowschodniej z naciskiem na obszary wspólnego dziedzictwa kulturowego na Uniwersytecie Technicznym w Berlinie.

Ansprechpartnerinnen: Katja Bernhardt (katja.bernhardt@culture.hu-berlin.de) / Aleksandra Lipińska (aleksandra.lipinska@tu-berlin.de) / Michaela Marek (michaela.marek@culture.hu-berlin.de)



**Julika Ramlow**

Technische Universität Berlin

## Tagungsbericht. 22. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistorikerinnen und Denkmalpflegerinnen **„Die Künste in Zeiten politischer Zäsuren und gesellschaftlicher Transformation. Arena, Agens, Projektionsraum“**

[22. Konferencja Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów **„Sztuka w czasach politycznych cezur i społecznych transformacji. Arena, agens, przestrzeń projekcji“ (Berlin, 24–27 IX 2014)**]

Das Verhältnis der Künste zu den politischen und sozialen Wendepunkten der Geschichte lässt sich besonders eindrucksvoll in Ostmitteleuropa, so auch an den Regionen des gemeinsamen deutsch-polnischen Kulturerbes untersuchen, denn diese wurden vergleichsweise häufig mit politischen Zäsuren und gesellschaftlichen Umbrüchen konfrontiert. Daher rückte der Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistorikerinnen und Denkmalpflegerinnen, der es sich seit seiner Gründung im Jahre 1995 zur Aufgabe gemacht hat, das gemeinsame deutsch-polnische Kulturerbe kunsthistorisch zu erforschen und wissenschaftlich zu erschließen, eben dieses Thema in den Fokus seiner diesjährigen Tagung.

An deren Ausgangspunkt stand die Idee von den Künsten als ein untrennbar mit den gesellschaftlichen Dynamiken verflochtenes Phänomen, das mit den politischen und sozialen Umbrüchen in der Gesellschaft stets in einer besonderen Interaktion stand und steht, handelt es sich doch keinesfalls um ein einseitig gerichtetes Verhältnis, in dem nur die künstlerischen Prozesse und ihre Akteure auf die politischen und gesellschaftlichen Zäsuren und deren Folgen reagieren.

Vielmehr transportieren sie wirksame Zeichen politischer oder sozialer Ideen und entwickeln nicht selten eine gewisse Eigendynamik. Dabei entsprechen sie ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, bemächtigen sich verschiedenster Funktionen in den Transformationsprozessen und übernehmen mannigfache Aufgaben, die ihnen von der einen oder der anderen Seite zugewiesen werden. So präsentieren oder kommentieren sie historische Umbruchprozesse – von der Verstärkung über die Opposition bis hin zum Protest. Sie partizipieren aktiv am Geschehen des gesellschaftlichen Wandels und können aktive, gar führende Rollen übernehmen – sei es als Visualisierungsinstrument zur Durchsetzung politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Interessen und Ziele, sei es als konservatives, wertefestschreibendes Medium oder als identitätsstiftende Plattform der am Umbruch beteiligten oder interessierten Gruppen.

Spannend bleibt stets die Frage, unter welchen Bedingungen die mit der Gestaltung befassten Akteure arbeiten und wo künstlerischer Diskurs an die Stelle politischen Handelns tritt.

Erörtert werden sollte auch, wer lenkt und den Anstoß für künstlerische Aktionen gibt, sei es

etwa ein mächtiger, evtl. wirtschaftlich potenter Auftraggeber oder von Künstlern unterstützte zivilgesellschaftliche Initiativen bzw. die Künstler selbst – als Individuum oder im Kollektiv.

In diesem Sinne sollte sowohl der Kunstbegriff, als auch der zeitliche Rahmen bewusst breit verstanden werden und so reichten die Tagungsbeiträge von der Frühen Neuzeit bis in die nächste Gegenwart, wobei sie ein Spektrum von den klassischen Kunstgattungen bis hin zu den verschiedenen Formen zeitgenössischer visueller Kultur umfassten.

Ziel, vor allem des diachronen aber auch des synchronen Blickwinkels war die Sichtbarmachung der Strukturen, die für das Handeln und Wirken, der an künstlerischen Prozessen beteiligten Akteure sowie für die Relevanz und die Wirksamkeit ihrer Arbeiten, in Zeiten politischer Zäsuren und gesellschaftlicher Transformationsprozesse, bestimmend sind. In diesem Zusammenhang interessant blieb auch die Frage, ob es sich um eine künstlerische Verarbeitung im Rückblick oder um einen direkten Reflex im Moment des Geschehens handelt. Überprüft werden sollte zudem, ob es sich um übergreifende Strukturen handelt, die grundsätzliche gemeinsame Charakteristiken aufweisen, oder ob sich die Verhältnisse, den jeweiligen historischen, kulturellen oder territorialen Umständen entsprechend neu darstellen.

Eine geographische Fokuserweiterung, über die Grenzen der Regionen des gemeinsamen deutsch-polnischen Kulturerbes hinaus, schien daher erstrebenswert.

Die von **Rafał Makąła** gewählte diachrone Perspektive auf das Stettin (Szczecin) der Wasa und der Hohenzollern, in dem die Motive der örtlichen Heraldik (Adler, Greife) im Laufe der Jahrhunderte stets in Abhängigkeit von den jeweiligen politischen Machthabern modifiziert wurden, machte die Vereinnahmung des Stadtraums als *Arena* deutlich. So ließen beispielsweise die neuen kommunistischen Machthaber nach 1945 die schwarzen preußischen Adler durch weiße ersetzen, um sie als polnische Adler reinterpreten zu können – ihre physische Erscheinung änderte sich also in Abhängigkeit von konkreten historischen Umbrüchen und Transformationen.

Eine solche ideologische Nutzbarmachung der visuellen Kultur konnte auch **Jacek Friedrich** am Beispiel des Hohen Tores (Brama Wyzynna) in Danzig (Gdańsk) aufzeigen, das, nach

den Wendepunkten der deutsch-polnischen Geschichte, mittels nationalistisch aufgeladener Zuordnung dem jeweiligen städtebaulichen und ideologischen Kontext zugeordnet wurde.

Als weiteres Beispiel kann die Reinterpretation der ermländischen und masurischen Volkskunst als traditionell-polnische Kultur gelten, die, nachdem sie bereits seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten war, nach 1945 als Propagandamittel zur Selbstlegitimation der neuen polnischen Staatlichkeit wiederbelebt wurde (**Ewa Gładkowska**).

Mit der Kodierung von Raum und einem Paradigmenwechsel baupolitischer Leitbilder in Folge politischer und ideologischer Zäsuren beschäftigten sich auch **Ilka Waßewitz** und **Katja Bernhard**. Sowohl die, auf die Rekatholisierung nach der Schlacht am Weißen Berg, 1620, folgenden Bauvorhaben des böhmischen Adels, als auch die, sich mit den politischen Regimen des 20. und 21. Jahrhunderts ändernden Raumstrukturen und Raumbezüge des Berliner Alexanderplatzes belegen die direkten, wenn auch zeitlich zum Teil verzögerten Auswirkungen der Politik auf die Baukunst und Stadtraumgestaltung.

Auch das Beispiel der sowjetischen Denkmale, die, wie von **Daniela Decheva** dargelegt, im Zusammenhang mit verschiedenen spontanen künstlerischen Protestformen gegen die herrschenden Machthaber im Sommer 2013 in Bukarest, farblich umgestaltet wurden und u.a. das Aussehen us-amerikanischer Pop-Kultur-Superhelden erhielten, zeigte, dass einmal existierende Objekte in ihrer Funktion und Deutung keinesfalls festgelegt sind, jedoch den sie umgebenden Stadtraum bestimmend modifizieren. Allerdings handelte es sich hier nicht, wie im Falle der Stettiner Adler um eine offizielle Reinterpretation, sondern um die Artikulation von spontanem von unten kommenden Protest.

Ebenfalls mit dem Thema der Protestkunst beschäftigte sich **Heinke Fabritius**, die über das Ausstellungsprojekt *někde něco* in der Galerie Václav Špála, aus der Zeit der so genannten *Normalisierung* nach 1969 in Prag, sprach. Hier wurden die Besucher durch die Künstler bewogen Heu zu wenden und übernahmen damit eine weitere Funktion als Agens, während die Galerie als Projektionsraum des Protests diente.

Mit der kollektiven Imagination einer national-konnotierten „Tradition“, beschäftigte sich **Ewa Manikowska**. Anhand der Dokumentationsfotografie von als „polnisch“ empfundenen

Landschaften und Motiven im anstehenden Staatsbildungsprozess während des Ersten Weltkriegs, konnte sie zeigen, wie eben diese Tradition zur agierenden Kraft wurde, indem sie die örtliche Existenz der polnischen Nation scheinbar legitimierte und untermauerte.

Mit ähnlicher Intention verfolgte Preußen im 19. Jahrhundert das Ziel, die Deutschordensburgen als materielle Zeugen der eigenen örtlichen Kontinuität in der kollektiven Erinnerung der Bevölkerung zu verankern (**Izabella Brzostowska**). Und auch die von auswärts neu nach Böhmen zugezogenen Adligen wählten einen verwandten Ansatz, indem sie sich, wie für die Residenz Albrechts von Wallenstein in Jitschin (Jičín) belegt, in Lage, Grundriss und ausgewählten formalen Kriterien an ihren örtlichen Vorgängerbauten orientierten (**Ilka Waßewitz**).

Die Etablierung einer nationalen oder regionalen Kunstgeschichtsschreibung beleuchteten **Stefan Muthesius** und **Beate Störtkuhl** in ihren Ausführungen zur Rolle der institutionell verankerten Kunsthistoriker im späten 19. Jahrhundert bzw. im Ersten Weltkrieg, genauer. Diese werden als Agenzien dann wirksam, wenn sie mittels ihrer Thesen einen Diskussionsraum als neue *Arena* eröffnen.

Die Instrumentalisierung der Kunstpolitik, als Propagandainstrument beschäftigte **Christian Saehrendt** und **Irena Kossowska**. Als Beispiel wählten sie in ihren Vorträgen die Ausstellung „Deutsche Bildhauerkunst der Gegenwart“, die im April 1938 in Warschau stattfand und die sie exemplarisch als Beschwichtigungsgeste am Vorabend des Zweiten Weltkriegs vorstellten.

Dass Propagandakunst durchaus zweischichtig sein kann, belegte **Katarzyna Murawska-Muthesius** anhand des Bildes des imperialistischen Kriegstreibers in den polnischen staatlich-offiziellen Karikaturen der späten 1940er und 1950er Jahre. Die Analyse der Zeichnungen ließ sie zu dem Schluss gelangen, dass es sich bei den Karikaturisten zum Teil um oppositionell orientierte Künstler handelte, die lediglich aus Gründen politischer Tarnung kooperierten – Ketmen<sup>1</sup> also wie von Czesław Miłosz vorgezeichnet.

Die Abhängigkeit von den sich ändernden Vorstellungen der jeweiligen Machthaber nach politischen Zäsuren beschränkt sich jedoch nicht allein auf den öffentlichen Raum, wie **Piotr Korduba** aufzeigen konnte. So wurde in der Volksrepublik Polen noch bis in die siebziger Jahre hinein staatlicherseits der Versuch unternommen, die Idee des sozialistischen Menschen auf die Gestaltung des privaten Wohnraums zu projizieren und diesen einheitlich-normativ festzulegen. Dagegen formierte sich in gewissen Kreisen eine Opposition, die selbst Ein-Zimmer-Plattenbau-Appartements in der Art ländlicher Herrenhäuser polnischer Adliger einrichtete.

Als eines der interessantesten Tagungsergebnisse kristallisierte sich in der Abschlussdiskussion die Erkenntnis heraus, dass politische Zäsuren sich nicht direkt und punktuell in der Kunst widerspiegeln, sondern dass die entscheidenden, durch künstlerische Mittel realisierten Dinge vielmehr zwischen diesen Einschnitten geschehen. Dies verdeutlichte insbesondere **Paweł Brożyński**, der die polnische Kunst der zweiten Hälfte der achtziger und der ersten Hälfte der neunziger Jahre als Kontinuum beschrieb, das zeitlich von der Gründung des „Zentrums für Zeitgenössische Kunst“<sup>2</sup>, 1985, und von den Ausstellungen: „Ideen außerhalb der Ideologie“<sup>3</sup>, 1993, bzw. *Antikörper (Antyciata)*, 1995, begrenzt wurde<sup>4</sup>.

Ob diese Erkenntnis vollinhaltlich auch auf die an die Region des gemeinsamen deutsch-polnischen Kulturerbes angrenzenden Gebiete und damit auf ein weiter nicht definiertes Ostmitteleuropa ausgedehnt werden kann und damit eine allgemeine Gültigkeit besitzt, sollte zukünftig und an anderer Stelle erörtert werden. Auch bezogen auf weitere der hier zur Sprache gekommenen Themenkomplexe würde sich eine vergleichende Sicht anbieten. Um komplexe universale Strukturen zu erkennen sowie Bedingungen und Analogien aufzuzeigen, könnte beispielsweise untersucht und verglichen werden, ob, wann, wo und wie die Nationalsozialisten kurz vor dem kriegerischen Angriff bzw. der Okkupation um 1939, Kunstaustellungen aus-

<sup>1</sup> Der Begriff *Ketmen* entstammt dem literarischen Werk *Zniewolony umysł (Verführtes Denken)* von Czesław Miłosz und geht zurück auf den Begriff *Kitman*, der seinerseits den islamischen Rechtswissenschaften entstammt. Er steht als Metapher für die Haltung von Intellektuellen, die unter dem totalitären Regime des Nachkriegskommunismus in Polen in einer Art politischer Tarnung verharrten um zu überleben. So pendelten sie zwischen Lippenbekenntnissen gegenüber den Autoritäten und gleichzeitiger persönlicher Opposition.

<sup>2</sup> Im Schloss Ujazdów (Centrum Sztuki Współczesnej Zamek Ujazdowski – CSW).

<sup>3</sup> „Ideen außerhalb der Ideologie. Die neue Generation der polnischen Kunst“ („Idee poza ideologią, Nowe pokolenie w sztuce polskiej“) in Warschau.

<sup>4</sup> Auf politischer Ebene stellte er diesem Ansatz die Streikbewegung der *Solidarność* (1980/81) und den NATO-Beitritt Polens (1999) und damit einen Zeitraum von ebenfalls fast 20 Jahren gegenüber.

richteten, die als Beschwichtigungsgeste gewertet werden können.

Deutlich wurde in der Abschlussdiskussion außerdem, dass alle Beiträge aufzeigen konnten, wie sehr die visuelle Kultur – verstanden im weitesten Sinne – von den jeweiligen politischen Systemen abhängt und beeinflusst, wenn nicht gar bestimmt wird, ihrerseits jedoch auch Einfluss auf politische und gesellschaftliche Prozesse nimmt. Dass die in der Fragestellung enthaltene Beschränkung auf die Künste nicht funktional war und daher von mehreren Referenten auf angrenzende Gebiete ausgedehnt wurde, kam in diesem Zusammenhang ebenfalls zur Sprache.

Die 22. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistorikerinnen und Denkmalpflegerinnen wurde ausgerichtet vom Lehrstuhl für die Kunstgeschichte Osteuropas der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. Michaela Marek, Dr. Katja Bernhardt) und der Juniorprofessur für die Kunstgeschichte Ostmitteleuropas mit dem Schwerpunkt Regionen des gemeinsamen Kulturerbes am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der Technischen Universität Berlin (**J.-Prof. Dr. Aleksandra Lipińska**). Die Schirmherrschaft über die Tagung übernahm die Botschaft der Republik Polen in Berlin, zudem wurde sie durch die Stiftung deutsch-polnische Zusammenarbeit, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und das Polnische Institut Berlin gefördert. Der Abendvortrag wurde als gemeinsame Veranstaltung mit dem Deutschen Historischen Museum Berlin und dem Collegium Hungaricum<sup>5</sup> ausgerichtet. **Piotr Piotrowski**, der im eigenen Land

und weltweit bekannteste polnische Kunsthistoriker (**Michaela Marek**) sprach zum Thema: „Europe on the Crossroad“ – ein Beitrag anregenden aber auch provozierenden Charakters zur Sicht aus und auf Europa aus kulturell- intellektueller Sicht.

Eher informativen Charakter hatte die den Vorträgen vorangestellte Buchpräsentation, sowie die in das Tagungsprogramm integrierte Infobörse, die verschiedenen Referenten die Möglichkeit bot, aktuelle Projekte in Kurzvorträgen zu präsentieren. Ebenfalls an dieser Stelle präsentierten **Kerstin Petermann** und **Anja Rasche** das von ihnen initiierte „Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte“ und **Katarzyna Jeż** die Online-Plattform: [www.pol-int.org](http://www.pol-int.org). Der eigentlichen Tagung angegliedert waren Stadtrundgänge durch Berlin, die sich thematisch in das Programm einfügten.

---

**Schlagwörter / Słowa kluczowe / Keywords**

Kulturerbe, Protestkunst, gesellschaftliche Transformation, politische Wende, Totalitarismen

---

**Julika Ramlow**

Absolwentka historii sztuki na Uniwersytecie Technicznym w Berlinie i bohemistyki na Uniwersytecie Humboldta w Berlinie. Obecnie pod kierunkiem prof. Aleksandry Lipińskiej przygotowuje rozprawę doktorską poświęconą sgraffitom w krajach Korony Czeskiej w w. XVI i XVII. Jej zainteresowania naukowe obejmują sztukę w krajach Korony Czeskiej, Czechosłowacji i Republiki Czeskiej, w tym szczególnie zagadnienia migracji artystów, technik artystycznych i ich transferu.

---

<sup>5</sup> Im Rahmen des Symposiums „The European Idea in Art and Art History“.

## Summary

**JULIKA RAMLOW (Technical University of Berlin) / 22. Conference of Polish and German Art Historians and Conservators Working Group "Art in the times of political caesuras and social transformations. Arena, agens, projection space" (Berlin, 24–27 September 2014)**

What are the interactions between arts and political or social turning points in a society? Is this a one-sided relation, where artistic processes and their protagonists just react on political and social events and their effects, or rather reciprocal relationship? These questions stood in a focus of the conference, whose program included wide-ranging papers by Polish, German and international art historians.

The finding that in times of transformation the interaction between visual culture and politics creates an inter-play – based on agreement or opposition – was one of the meeting's outcomes. It was supplemented by the fundamental conclusion that political turning points not always reflect in art directly but crucial visual creations often occur between the events, defined post factum as a breakthrough. In these periods artistic processes and their actors express political or social ideas and it is not seldom that they shape their own dynamics.

As the regions of the common Polish-German cultural heritage were quite regularly confronted with political breakthroughs and social upheavals, they provide a good starting point to examine the relationship between arts and the political, and social turning points in history.

Therefore it came as no surprise, that it was the Working Group of Polish and German Art Historians and Conservators" („Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger / Grupa Robocza Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów) who proposed this subject for its 22. Conference, which was organised by the Chair of Art History of Eastern Europe at the Humboldt University Berlin (Prof. Michaela Marek, Dr. Katja Bernhardt) and the Junior Professorship for the Art History of Central and Eastern Europe with focus on the regions of common cultural heritage at the Department of Art History and Historical Urban Studies at the Technical University Berlin. The conference was held under the patronage of the Embassy of the Republic of Poland in Berlin and supported by the Foundation for German-Polish Cooperation, The German Federal Government Commissioner for Culture and Media and the Polish Institute in Berlin.

**JULIKA RAMLOW (Uniwersytet Techniczny w Berlinie) / 22. Konferencja Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów „Sztuka w czasach politycznych cezur i społecznych transformacji. Arena, agens, przestrzeń projekcji" (Berlin 24–27 IX 2014)**

Na czym polega interakcja między sztuką a momentami zwrotnymi w polityce i w życiu społecznym? Czy jest to relacja jednostronna, w której procesy artystyczne i ich bohaterowie po prostu reagują na polityczne i społeczne cezury oraz ich skutki, czy też polega ona na wzajemności oddziaływania? Pytania te stały w centrum zainteresowania konferencji, w której programie znalazły się wystąpienia poruszające wiele różnorodnych aspektów, przygotowane przez międzynarodowe grono historyków sztuki, głównie z Polski i Niemiec.

Jedną z ważnych konstatacji spotkania było stwierdzenie, że w czasach transformacji szeroko rozumiana kultura wizualna i polityka oddziałują na siebie na zasadzie wzajemnego poparcia lub opozycji. Ponadto wystąpienia i dyskusja pozwoliły na sformułowanie ważnego wniosku, że o ile polityczne punkty zwrotne rzadko znajdują bezpośrednie odbicie w sztuce, o tyle między cezurami powstają często ważne wypowiedzi artystyczne. W takich okresach procesy artystyczne i ich twórcy wyrażają wpływowe idee polityczne lub społeczne i nierzadko kreują własną dynamikę zdarzeń.

Jako że regiony wspólnego polsko-niemieckiego dziedzictwa kulturowego regularnie doświadczają skutków przełomów politycznych i wstrząsów społecznych, tereny te dostarczają dobrego materiału wyjściowego do badań nad związkami sztuki z momentami zwrotnymi w polityce i życiu społecznym w ujęciu historycznym. Nic więc dziwnego, że to właśnie Grupa Robocza Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów sprecyzowała temat 22. Konferencji, która została zorganizowana przez Katedrę Historii Sztuki Europy Wschodniej na Uniwersytecie Humboldt w Berlinie (prof. dr Michaela Marek, dr Katja Bernhardt) oraz Katedrę (Juniorprofesurę) Historii Sztuki Europy Środko-Wschodniej przy Instytucie Nauk o Sztuce i Urbanistyki Historycznej na Uniwersytecie Technicznym w Berlinie, których badania koncentrują się na regionach wspólnego dziedzictwa kulturowego.

Konferencja została objęta patronatem Ambasady Rzeczypospolitej Polskiej w Berlinie, a spotkanie wsparła Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej, Pełnomocnik Rządu Federalnego do spraw Kultury i Mediów oraz Instytut Polski w Berlinie.